

ferment

5 / 2015

SERVICEKLUBS –
VON WERTEN UND WOHL

*„Sie helfen Menschen,
ihren Reichtum zu teilen.“*

Paul Zulehner über den Gewinn
von Serviceklubs.

SERVICEKLUBS – VON WERTEN UND WOHL

3	Editorial
4	Ein Engel sein
5	Von sich absehen
6	Vom Geist des Dienens
10	Wunder säen
13	„ Dieser Einsatz hat mich verändert “
16	Wieder sehen – Eine Erfolgsgeschichte
19	Eine Stimme für Frauen
22	„Sich austauschen und Neues lernen “
24	Lebenswissen weitergeben
26	„Unsere kalte Welt etwas wärmer machen “
29	„Der männlichen Konkurrenz ebenbürtig “
30	Anderen zugute kommen
37	Pionier sein
38	Auf der Rolltreppe nach oben?
40	„Ich bin dankbar für alles“
42	Geld und Geist
44	Der Fotograf Paul Joos zu seiner Reportage
46	Ganz und gar: Mit den Füßen auf der Erde und dem Herzen im Himmel
47	Am Wegrand: Unterwegs zum Patron der Pilger
48	Kunst und Kirche: Denkprozesse anstossen
49	Spirituell reisen: Selig, die das Schweigen brechen
50	Wettbewerb: Ein Erzengel als Briefträger
51	Lyrikecke: Thomas Jablowsky
52	Filmtipp, Buchtipp, CD-Tipp
54	Notwendig: Helfen Sie, neugeborene Mädchen vor der Kindstötung zu retten!
55	Impressum

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Dienen. „Was meint das genau? Jemandem etwas zuliebe tun, einen Gefallen erweisen oder schlicht nützlich sein? Ist Dienen dasselbe wie Wohltätigkeit und ist Dienen gegen Geld wirklich Dienen?“, fragt Jacqueline Keune in ihrem Beitrag. Und sie gibt diese Antwort: „Dienen ist Liebe in ihrem Alltagskleid, macht grösser und schöner – die Gebenden und die Beschenkten. Dienen ist, mich brauchen lassen und nicht fragen, ob es sich rechnet.“

Werte. Serviceklubs haben sich vor allem dem Dienst am Menschen verschrieben. Verurzelt im Geist der Aufklärung leitet sie die Überzeugung, dass die Privilegierten eine besondere Verantwortung für unsere Gesellschaft haben, die sie anspornt, sich gemeinsam für Ideale wie Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit einzusetzen.

Reichtum und Wohltätigkeit müssen sich nicht ausschliessen. Das zeigen die zahlreichen Geschichten von beruflich erfolgreichen Menschen in unserer vorliegenden Ausgabe. Es ist aber nicht mit dem berühmten Griff zum Portemonnaie getan. Nein, die Menschen, die sich in Serviceklubs engagieren, wollen selbst Hand anlegen und gemeinsam etwas Gutes bewirken. So pflegen sie Freundschaften und helfen anderen.

Frauen fördern. Dass Serviceklubs reine Männerrunden sind, ist ein Vorurteil. Alle grossen Organisationen haben sich schon jahrzehntelang für Frauen geöffnet. Und schon seit den Ursprüngen der Serviceklubbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA gibt es auch Frauenklubs, welche sich für die Bildung von Mädchen und das berufliche Weiterkommen von Frauen einsetzen.

Porträts und Projekte. Texte und Fotos zeigen die Vielseitigkeit von nützlichen und kreativen Initiativen von Serviceklubs, die unsere kalte Welt etwas wärmer machen und die auch den Menschen, die sich in diesen Netzwerken engagieren, Freundschaft und Zufriedenheit schenken. Wir wünschen Ihnen spannende und überraschende Entdeckungen zu einem Thema, das immer noch mit vielen Vorurteilen behaftet ist. Herzlich grüsst Sie aus Gossau

P. Adrian Willi

Pater Adrian Willi



„Dienen ist, mich brauchen lassen und nicht fragen, ob es sich rechnet.“



:-) Diskutieren Sie mit uns in unserem Forum:
ferment.ch / FORUM

Flügel habe ich keine,
doch habe ich Arme,
die einen anderen
umfassen und halten können.

Ein **Engel sein**

Tina Willms

Aus dem Himmel komme ich nicht,
doch kann ich über die Erde gehen
mit offenen Augen
und wachen Ohren.

Eine Lichtgestalt habe und bin ich nicht,
doch kann ich ein Leuchten tragen
in die Dunkelheit
eines Verzweifeltens.

Ein Mensch bin ich.
Und manchmal
kann ich
ein Engel sein.

Von sich selber abzusehen
heisst auch,
sich eine Weile vergessen zu dürfen.

Dem Schwindel entkommen,
der mich erfasst,
wenn ich um mich selber kreise.
Den Alltag hinter mir lassen,
bevor ich mich darin verheddere.
Die eigenen Sorgen abstreifen
und mich denen der anderen zuwenden.

Ich kehre anders zurück.
Was wichtig ist und was nicht,
sortiert sich neu.
Fragen klären sich
fast wie von selbst.
Ich sehe mich und mein Leben
mit anderen Augen.

Von sich
absehen

Tina Willms



Vom
Geist des
Dienens

Serviceclubs haften Etiketten wie elitär, geheim oder nur für Reiche an. Allein die Bezeichnung „Klub“ klingt exklusiv. Tatsächlich gibt es in den meisten Serviceclubs kein Recht auf Mitgliedschaft: Man kann sich nicht bewerben, man wird ausgewählt und nur mit Zustimmung aller Mitglieder aufgenommen. Ein Vorgang, der unserem demokratischen Zeitgeist widerstrebt.

Die Ziele der verschiedenen Serviceclubs gleichen sich: Freundschaft zu pflegen und sich für eine menschlichere Welt zu engagieren. Gibt es ein Recht auf Freundschaft? Oder entspringt die Liebe des Nächsten unserer Natur? Nein! Für diese Dinge braucht es eine persönliche Entscheidung, eine moralische Haltung und ein Wertedenken, das dem Menschen eine Würde zumisst, die absolut ist.

Ähnlich wie Religion und Kirche? Durchaus! Erwählen und senden können wir uns nicht selbst, aber wir können uns dafür entscheiden, wenn sie an uns herangetragen werden. Dennoch sind Serviceclubs religiös neutral. Das Verbindende ist nicht ein gemeinsames Bekenntnis, sondern der Glaube an das Gute im Menschen und das gemeinsame Engagement für eine humanere Welt. Verwurzelt sind die meisten Serviceclubs im aufklärerischen Geist von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, geleitet von der Überzeugung, dass die Privilegierten eine besondere Verantwortung haben, sich gemeinsam für diese Werte einzusetzen.

Mehr als Geldspenden

Alle Clubs sind bestrebt, aus verschiedenen Sparten und Berufen des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens Mitglieder zu gewinnen. Entscheidend sind die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, und ein grundsätzliches Interesse für politische, kulturelle sowie wirtschaftliche Fragen. Auch dies steht dem Zeitgeist entgegen, der glaubt, aller Fortschritt liege in der Spezialisierung und professionellen Zerstückelung des Lebens. Gefragt sind Dialog und die Bereitschaft, die Welt als Ganzes zu betrachten, je aus der eigenen Perspektive, woher einer kommt.

Zwar gibt es internationale Strukturen und somit eine Hierarchie, aber die Serviceclubs sind in der Regel föderativ und subsidiär organisiert. Das Hauptinteresse aller Aktivitäten liegt vor Ort. Das schliesst gemeinsame Hilfsprojekte etwa für Katastrophenbetroffene oder Drittweltländer nicht aus, im Gegenteil. Aber es geht um mehr als reine Geldspenden, es geht um konkrete Hilfe mit persönlichem Bezug zum Menschen in der Not. Vor allem geht es oft auch um Hilfe zur Selbsthilfe und Förderprojekte für Kinder und Jugendliche.

„Die meisten Serviceclubs setzen sich gemeinsam für die Werte Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit ein.“

Die Schweizer
Unionspräsidentin Cathrine
Scheurer-Tribolet (rechts)
verkauft mit ihren
Kolleginnen von Soroptimist
International Liestal Tulpen
am nationalen Tulpentag
ihrer Organisation.



Der Lions Club Disentis-Muster macht es möglich: Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Disentis reisen mit dem Schiff rheinabwärts und führen zum 1400-jährigen Jubiläum des Kloster Disentis in Basel, Breisach, Speyer, Mainz und Köln das monumentale Chorkonzert „Ut unum sint“ von Lorenz Dangel auf. Auf dem Bild besteigen die jungen Sängerinnen und Sänger das Schiff in Basel.

Rotary, Kiwanis und Lions

Die Gründung der meisten Serviceclubs geht auf den Anfang des 20. Jahrhunderts in Amerika zurück. Sie haben sich alle dem Geist des Dienens verpflichtet und einem hohen Anspruch im Verhaltenskodex.

Der älteste unter ihnen ist der 1905 von einem Rechtsanwalt in Chicago gegründete Rotary Club. Der Name „Rotary“, englisch für rotierend, rührt daher, dass sich anfänglich die Mitglieder jeweils an einem wechselnden Treffpunkt zur Zusammenkunft eingefunden haben. „Rotary“ benennt humanitäre Dienste, den Einsatz für Frieden und Völkerverständigung und die Dienstbereitschaft im täglichen Leben als seine Werte. Seine Geschichte ist mit jener der Vereinten Nationen und der Unesco verbunden.

1915 wurde der Kiwanis-Club in Detroit gegründet. Das Wort „Kiwanis“ ist einer indianischen Sprache entlehnt. „Nune-Kee-Wanis“ bedeutet so viel wie „die eigene Persönlichkeit ausdrücken“. Die goldene Regel, wie sie auch Jesus in Matthäus 7,12 formuliert, steht im Mittelpunkt allen Handelns: „Alles, was ihr von andern erwartet, das tut auch ihnen.“



Konzert-
aufführung
in Basel

Das offizielle Motto des Lions Clubs, der 1917 gegründet wurde, lautet „We serve“. Damit verpflichtet sich jedes Lions-Mitglied, den Dienst am Nächsten über seinen persönlichen Profit zu stellen. Die vier Eigenschaften Mut, Stärke, Tatkraft und Treue, die man dem Löwen zuschreibt, führten zu dem Namen. Die Treue besitzt eine besondere Bedeutung für alle Lions.

Frauenklubs

Anfänglich waren diese Klubs reine Männerverbindungen. Darum entstanden gleichzeitig auch Frauenklubs. Als ältester unter ihnen gilt „Zonta“. Der Name „Zonta“ stammt aus dem Lakota, einer Sprache der Sioux-Familie, und bedeutet so viel wie „ehrenhaft und glaubwürdig handeln“. Das Ziel dieser internationalen Vereinigung ist es, die Stellung der Frau im politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen sowie beruflichen Bereich zu verbessern.

Der Name „Soroptimist“ leitet sich vom lateinischen „sorores optimae“ – die besten Schwestern – her und wird von den Mitgliedern als Ansporn an das eigene Verhalten im Leben und im Beruf und als menschliche Verpflichtung verstanden. Ihr Engagement bezieht sich auf die Förderung aktiver Teilnahme an Entscheidungsprozessen zugunsten menschlicher Werte. Als Nichtregierungsorganisation – gegründet 1921 – hat Soroptimist Konsultativstatus in wichtigen Gremien wie den Vereinten Nationen.

Damit sind nur die ältesten Serviceclubs kurz angesprochen. Es gibt viele weitere Organisationen, die sich – vom humanitären Geist inspiriert – für eine menschlichere Welt einsetzen. Aus christlicher Sicht darf man sich an das Wort Jesu halten: „... denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.“ (Markus 9,40)

Pater Adrian Willi